

Populäre Musik und Kulturmanagement: Komplexität des Punktuellen – oder schlicht Nadeln im Heuhaufen?

ALENKA BARBER-KERSOVAN, ROBIN KUCHAR

1. Einleitung

Ergiebige – und vor allem wissenschaftlich fundierte – Recherchen im Kontext von populärer Musik und Kulturmanagement gestalten sich deutlich schwieriger als es sich auf den ersten Blick erahnen lässt. Zwar lässt sich die Existenz offensichtlich einschlägiger Journals wie *Arts & Management*, *Journal of Music Business* oder jenes von *Event and Festival Management* nicht leugnen, zufriedenstellende Ergebnisse lassen sich mit einer relativ eingegrenzten Recherche auf wenige Journal allerdings nicht erreichen. Im Gegenteil, wie eine einzige Suchanfrage in übergeordneten Datenbanken wie *Sciene Direct* mit den Schlagworten ‚Popular Music‘ und ‚Management‘ deutlich macht: Relevante Publikationen finden sich nicht nur sehr punktuell und versprengt, sondern ebenfalls in einem weitläufigen Potpourri fachlicher Orientierungen. Dies weist deutlich auf unterschiedliche disziplinäre und zum Teil übergeordnete fachliche Anknüpfungspunkte des Themenfeldes hin. Im Vergleich zur Forschungstradition der Kunst- bzw. ‚Klassischen‘ Musik¹ sind hier konsiderable Unterschiede festzustellen.

Wie kommt es dazu? Ein Grund für diese Situation ist in erster Linie in der jüngeren akademischen Geschichte der Popular Music Studies zu suchen, bei der im Vergleich zur traditionellen Musikwissenschaft mehrere unterschiedliche Disziplinen beteiligt sind. Hierzu gehören vor allem die Cultural Studies, Musiksoziologie und die Cultural- bzw. Music Industries Forschung. Eine weitere Ursache ergibt sich aus der Komplexität des ‚Popfeldes‘ an sich, das zwischen Subkultur und Mainstream eine Vielzahl von Ebenen und eine große Vielfältigkeit für die Verbindung von Kulturmanagement und Popmusik intendiert.

1 Siehe hierzu die Journal Review zur Klassischen Musik im Kulturmanagement von BISHOP/FINK in der Ausgabe 2017/2.

Entsprechend muss eine Journal Review, die den Anspruch erhebt, über Ratgeberliteratur und eine praxeologisch orientierte Managementperspektive hinauszublicken und der akademischen Definition von Kulturmanagement entsprechen,² einige initiale Überlegungen zu den unterschiedlichen Strängen der Popular Music Studies sowie zur Komplexität des Feldes anstrengen. Diese sollen einen differenzierteren Blick auf das Feld sowie variierende disziplinäre Anknüpfungspunkte offenlegen und damit das Verständnis für verschiedene Publikationsquellen im wissenschaftsgeschichtlichen, kulturbetrieblichen und kulturorganisatorischen Kontext des Feldes schärfen.

Der erste Teil des Artikels beschäftigt sich entsprechend mit den unterschiedlichen Strängen und der diversifizierten Entwicklung des Forschungsfeldes ‚Popular Music‘. Der zweite Teil geht dann auf die unterschiedlichen Ebenen und Verbindungen von populärer Musik und Kulturmanagement ein, bevor im Anschluss eine getrennte Betrachtung der deutsch- und englischsprachigen Journal- und Publikationslandschaft vorgenommen wird.

2. Historische Herleitung und Entwicklung der Popular Music Studies

2.1 Anfänge und gegenwärtige Trends der Populärmusikforschung

Die konkrete Stunde null einer wissenschaftlichen Disziplin zu bestimmen, ist ein äußerst mühseliges Unterfangen, zumal es immer ein Zuvor gegeben hat und auch künftig geben wird. Wagt man trotzdem eine historische Rückblende, stellt man fest, dass auch das, was heute als Popular Music Studies angesehen wird, auf einer längeren und aus verschiedenen Strömungen bestehenden Forschungstradition aufbaut.

An dieser Stelle sind zunächst die sehr kritischen Auseinandersetzungen mit populärer Musik aus dem Kontext der Frankfurter Schule anzuführen, zu deren ersten Abhandlungen Theodor Adornos Essay *On Popular Music* aus dem Jahr 1941 zählt (ADORNO 1941).

2 Das Verständnis von Kulturmanagement umfasst in diesem Beitrag insbesondere die kultursoziologischen und kunstimmanenten Voraussetzungen Kulturmanagement orientierten Handelns, die HEINRICHS/KLEIN (2001) als Austauschprozesse in einer komplexen und sich veränderbaren Umwelt definieren bzw. ZEMBYLAS (2004) als organisationale und dem konkreten Handeln im Kulturbetrieb vorgelagerte Ebenen betrachtet.

Eine soziologische Perspektive ist in David Riesman's Klassiker *The Lonely Crowd* aus dem Jahr 1950 zu sehen, der sich als einer der ersten mit den Auswirkungen einer an Freizeit, Konsum und Unterhaltungsindustrie orientierten Gesellschaft auseinandersetzte (RIESMAN 1950/2001).

Ab den 1960er Jahren beschäftigten sich die aufkommenden Cultural Studies am Centre for Contemporary Cultural Studies in Birmingham mit den sozialen und subversiven Potenzialen populärer Musik für die Identitätskonstruktion – eine Perspektive, die vor allem mit dem Bestseller *Subculture – The Meaning of Style* von Dick Hebdige (HEBDIGE 1979) assoziiert wird. Der subkulturelle Stil beinhaltet eine subversive Komponente, zumal subkulturelle Rituale als nonverbale Formen der Rebellion gegen die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse ge- deutet werden (HALL/JEFFERSON 1976).

Auf den skizzierten theoretischen Überlegungen baute auch die Arbeit der 1981 in Amsterdam gegründeten *International Association for the Study of Popular Music* (IASPM) auf. Prägend waren hier die Arbeiten von Simon Frith, gelernter Soziologe und zugleich einen der führenden britischen Musikkritiker, dessen Schriften in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden (FRITH 1978).

Für die Musikwissenschaft mit ihren Teildisziplinen hingegen war die populäre Musik aus mehreren Gründen lange Zeit kein Forschungsthema. Die erste Schwierigkeit stellte bereits die Begriffsklärung dar, zumal der Gegenstand dieses neuen Forschungsfeldes nur sehr vage im Sinne einer Abgrenzung zur ‚E-Musik‘ (klassischer Musik) einerseits und zur ‚Volksmusik‘ andererseits definiert wurde. Daraus ergab sich musikalisch gesehen ein sehr weites Feld musikalischer Ausdrucksweisen, die aus dem wissenschaftlichen Diskurs ausgeblendet wurden, obwohl sie de facto den Großteil der musikalischen Produktion, Distribution und Rezeption darstellten. Auch die Methodologie stellte ein Problem dar, zumal die populäre Musik zumeist nicht schriftlich notiert ist und sich deshalb den herkömmlichen Analyseverfahren entzieht. Historische Herangehensweisen wie etwa jene des amerikanischen Musikwissenschaftlers Charles Hamm (HAMM 1979) fanden deshalb zunächst ebenso wenig Anklang wie die vom britischen Musikwissenschaftler Philip Tagg in seiner Dissertation über den 50 Sekunden langen Jingle der Fernsehserie Kojak (TAGG 1979) entwickelte semiotische Analyse.

Macht man einen Sprung in die heutige Zeit, stellt man fest, dass die populäre Musik vielerorts Gegenstand des universitären Curriculums geworden ist und sich der einst stigmatisierte Forschungsbereich längst

auf dem Weg der wissenschaftlichen Kanonisierung befindet. Die Interdisziplinarität sowie die ganzheitliche Betrachtungsweise, die die frühen Forschungseinsätze aus diesem Bereich eingefordert haben, sind zwar konsensfähig geblieben. Was jedoch die thematischen Schwerpunkte betrifft, können zwei unterschiedliche Trends vernommen werden.

Der erste verfolgt die Devise ‚anything goes‘ und zeichnet sich durch ein buntes Nebeneinander von Themen, Fragestellungen, theoretischen Ansätzen und philosophischen Denkmodellen aus, die sich teilweise ergänzen und teilweise ausschließen. Der zweite Trend stellt diesem Pluralismus zunehmende Spezialisierungen entgegen. Belege dafür sind die spezifischen Genres gewidmeten Tagungen, die Gründung von neuen wissenschaftlichen Netzwerken und Publikationsorganen wie zum Beispiel die Fachzeitschrift *Dancecult*, die sich ausschließlich mit der elektronischen Tanzmusik befasst. Auch HipHop und Metal Studies versuchen sich vermehrt als eigenständige Forschungsbereiche zu etablieren. Für den Bereich Metal wird dies an der 2011 gegründeten *International Society for Metal Music Studies* (ISMMS) mit der eigenen Fachzeitschrift *Metal Music Studies* besonders augenscheinlich.

2.2 Die deutschsprachigen Popular Music Studies

In der deutschsprachigen Wissenschaft fanden die Thesen der soziologisch begründeten Subkulturforschung ebenfalls Nachklang (BAACKE 1968). Als erste tatsächlich musiksoziologische Annäherung ist die durch den Gründer des Instituts für Musiksoziologie an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien, Kurt Blaukopf veröffentlichte Studie *Neue musikalische Verhaltensweisen der jungen Generation in der industriellen Gesellschaft* (BLAUKOPF 1974) zu nennen. Hieraus ergaben sich grundlegende Anknüpfungspunkte für die deutschsprachigen Popular Music Studies.

Die wichtigsten Impulse kamen in den 1970er Jahren jedoch aus dem Feld der Musikpädagogik, zumal die Musiklehrer zunehmend die Erfahrung machten, dass sie mit auf Klassik zentrierten Unterricht ihre popmusikalisch sozialisierten Schüler nicht mehr erreichten. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Pionierleistungen von Hermann Rauhe (RAUHE 1974) und Winfried Pape (PAPE 1974) hervorzuheben, die sich bereits in den späten 1960er Jahren dafür einsetzten, dass auch die populäre Musik ihren Platz in den Curricula finden soll. Aus dem Strang der systematischen Musikwissenschaft sind an dieser Stelle ebenfalls die Arbeiten von Helmut Rösing (u. a. RÖSING/SCHNEIDER/

PFLEIDERER 2002) zu nennen, der lange als Vorstand und Herausgeber im *Arbeitskreis Studium populärer Musik* prägend war.

Betrachtet man den heutigen Stand, wird ähnlich wie auf internationaler Ebene auch im deutschsprachigen Raum eine fortschreitende Institutionalisierung der populären Musik sowie deren Etablierung als Gegenstand des universitären Curriculums deutlich. Bereits seit 1986 ist der *Arbeitskreis Studium Populärer Musik* (ASPM), der Vorläufer der heutigen *Gesellschaft für Populärmusikforschung e.V.* (GfPM), zentrales Organ der deutschsprachigen Popular Music Studies.

In den 1990er und 2000er Jahren ist diese weiter fortgeschritten – nicht nur durch die Besetzung diverser Professuren mit Bezug zum Themenfeld populärer Musik. Studiengänge wie *Populäre Musik und Medie* an der Universität Paderborn, *Popular Music Studies* an der Leuphana Universität Lüneburg oder eigens eingerichtete Institutionen wie die 2003 gegründete Popakademie Baden-Württemberg, deren Studienangebot sich in einen künstlerischen und einen wirtschaftlichen Fachbereich unterteilt, machen dies in eindrucksvoller Weise deutlich.

Allerdings unterscheiden sich einzelne Ansätze und Vorgehensweisen sowohl zwischen den Institutionen und auch innerhalb einzelner Organe nach der jeweiligen Prägung und Sozialisation der handelnden Akteure. Eine scharfe disziplinäre Abgrenzung dessen, was die deutschsprachigen Popular Music Studies sind, ist durch die vielen unterschiedlichen Strömungen nur schwer möglich.

3. Gegenwärtige Tendenzen im Kontext Populäre Musik und Kulturmanagement

Die Vielschichtigkeit und die Dynamiken der Verbindung des Pop-Musik-Feldes mit relevanten Aspekten des Kulturmanagements zeigen sich in der Entwicklung der Populärmusikforschung bereits deutlich. Im Folgenden soll die Komplexität dieser Verknüpfungen anhand einer Betrachtung der wichtigsten Strukturen und Entwicklungen des Feldes der Populären Musik weiter ausgeführt werden, bevor es um die Betrachtung und Bewertung relevanter Journals und Publikationen geht.

Im Wesentlichen basieren die komplexen Relationen im Feld der Popmusikproduktion und Rezeption in erster Linie auf zwei Dimensionen der populären Musik: ihren Produktions- und Rezeptionskontext hinsichtlich ihrer Nähe oder Abgrenzung zu den Strukturen der Musikindustrie sowie ihrer sozialen Dimension hinsichtlich ihres Verhältnis-

ses zur etablierten Kultur. Diese bewegen sich grundsätzlich (und in den wenigsten Fällen eindeutig zuortbar) zwischen den Polen des radikal idealistischen Do-it-yourself Ansatzes und der kulturindustriellen Verwertungslogik (SPENCER 2008; TSCHMUCK 2003; WICKE 1998; BENNETT/PETERSON 2004).

Maßgebliche Unterschiede der Strukturen werden u.a. anhand der Überlegungen Richard A. PETERSONs (1990) deutlich, der im Rahmen der organisationssoziologischen Strömung des Production of Culture Ansatzes sechs maßgebliche Faktoren der Kulturproduktion beschreibt. Deren unterschiedliche und veränderliche Erscheinungsformen, unter anderem die Organisationsstruktur von Akteuren und Institutionen (hierarchisch vs. informell), das Rollenverständnis der Akteure, sowie verfügbare und genutzte Technologien bilden den Hintergrund für die Entwicklung der Kulturproduktion und damit ebenfalls für die von TSCHMUCK (2003) identifizierten Strukturbrüche der Musikdistribution. Hinzu kommen unterschiedliche soziale und kollektive Kontexte, die über die Begriffe wie Subkultur, Szene oder Independent-Kultur jeweils unterschiedliche Positionierungen zwischen den Polen beschreiben, wobei vor allem im Kontext der Szene von vielschichtigen Überlagerungen sozio-politischer und kulturindustrieller Orientierungen bestehen (HEBDIGE 1979; BENNETT/PETERSON 2004; WICHER 2010).

Vor allem die in den letzten Jahren durch die Digitalisierung und Fragmentierung in Gang gesetzten Prozesse sorgen zusätzlich nicht nur für grundlegende Verschiebungen im Kontext der Produktion und Rezeption – und somit auch im Umgang mit Popmusik –, sondern auch für eine Zunahme der Komplexität zwischen den oben genannten Polen (SMUDITS 2004, 2008; GURK 1997; WIKSTRÖM 2013). Diese machen sich in gegenläufigen Entwicklungen wie Demokratisierungsprozessen der musikalischen Produktion bei gleichzeitigen verstärkten Ökonomisierungen und Verschiebungen der Gatekeeper im Feld – hier vor allem in Bezug auf das Konzertwesen und die neue Livemusikkultur – bemerkbar (BRENNAN 2010; HOLT 2010, 2014).

Gemeinsam ist den Entwicklungen jedoch eine tendenzielle Abnahme des subversiven und kollektiven Charakters der Musik. Dies wird durch die Veränderung von Akteursrollen auf Mikroebene über Konzepte wie das kreativ-unternehmerische Subjekt oder des Artpreneurs (JUST 2014; SMUDITS 2008) und auf institutioneller und struktureller Ebene verstärkt durch den Begriff der ‚Music Industries‘ reflektiert (WILLIAMSON/CLOONAN 2007; HUGHES et al. 2016). Aktuelle Arbeiten diskutieren in diesem Kontext verschiedene Zwischenebenen

sowie veränderte künstlerische Wertschöpfungsprozesse und Motivationen bis hin zu ‚subkulturellen Ökonomien‘ (FRITH et al. 2013; KÜHN 2017).

Für Kulturmanagement relevante Themen und Fragestellungen bedeutet dies, dass im Bereich der populären Musik stark variierende und individuell abweichende Formen von Selbsttechnologien, Kollektivierungen und korporativer Strategien existieren, die die Prozesse um Musikproduktion, -distribution und -rezeption als sehr uneinheitlich und gegenläufig erscheinen lassen – vor allem was die Akteurs-Konstellationen hinsichtlich ihrer prägenden Einflüsse und Motivationen betrifft. Entsprechend finden sich zwischen Konzepten neuer Selbsttechnologien und Rollenverständnisse von Musikschaffenden, musikwissenschaftlichen und -soziologische Betrachtungen von Veränderungen in Produktion und Rezeption sowie im Rahmen kulturökonomischer Analysen um den Status und die Zukunft der musikrelevanten Kultur- und Medienindustrien viele unterschiedliche Felder, die sich nicht in ein eindeutig eingrenzbares disziplinäres Feld subsumieren lassen.

3.1 Diskurse um populäre Musik, Stadt und Kulturpolitik

Allerdings darf der Blick hier nicht nur auf den engeren Kontext von Produktion und Rezeption populärer Musik beschränkt bleiben – so ergeben sich in Beziehung zu Kulturpolitik und Staat in den letzten zwei Jahrzehnten Institutionalisierungsprozesse popmusikalischer Natur, die in Fragen des öffentlichen ‚Managements‘ von Popkultur münden. Nicht nur wird Popmusik zunehmend als symbolisches Potenzial in der Restrukturierung der Stadt wahrgenommen, sondern ebenfalls als maßgeblicher Faktor im Kontext der Kultur- und Kreativwirtschaft betrachtet (COHEN 2013; KRIMS 2008; HARTLEY 2005). Hinzu kommen Diskurse um die Förderung populärer Kultur und um die Anerkennung des kulturellen Erbes der Popmusik (u.a. BENNETT/ROGERS 2016; BENNETT 2009). In diesem Sinne stellt sich die Frage, inwiefern sich Bewertungen von Popmusik hinsichtlich ihrer Funktionen an die der Hochkulturinstitutionen annähern. Dies wird vor allem im städtischen Kontext hinsichtlich von Wertschätzungen und Überlegungen nach strategischem Nutzen und dem gezielten Einsatz von Popkultur im Sinne stadtpolitischer und –ökonomischer Interessen deutlich (ZUR NIEDEN 2009; FICHNA 2011). Im Gegensatz zur Hochkultur sind unter den beteiligten Akteuren jedoch zum Teil alles andere als einvernehmliche Reaktionen festzustellen, die die Anzahl der

Ebenen und disziplinären Anknüpfungen von ‚Umgängen‘ mit populärer Musik weiter ansteigen lässt (KRIMS 2008; BARBER-KERSOVAN/KIRCHBERG/KUCHAR 2014).

Der Umgang – oder die mit Management zu umschreibenden Verknüpfungen – um Popmusik betreffen somit nicht nur verschiedene Ebenen, komplexe Konstellationen und Positionierungen im Feld selbst, sondern reichen in unterschiedlichen Konstellationen weit darüber hinaus. Zusammen mit den variierenden Forschungssträngen ergibt sich somit ein – mit wenigen Ausnahmen – uneinheitliches und fragmentiertes Bild, das sich in unterschiedlichen Annäherungen und Abgrenzungen zu verwandten disziplinären Kontexten und in einer wenig gebündelten Publikationslandschaft niederschlägt. Diese soll in den folgenden Abschnitten nun jeweils auf nationaler und internationaler Ebene in Augenschein genommen werden.

4. Deutschsprachiger Kontext: Sammelbände als Oasen in der Journal-Wüste

Was den deutschsprachigen Kontext betrifft, muss vorausgeschickt werden, dass man in Deutschland, Österreich und in der Schweiz nach wie vor – obwohl nicht mehr explizit – die Musikszene nach dem traditionellen Kanon ästhetischer Werturteile in zwei unterschiedliche Musiksphären zu teilen pflegt. Das sind die staatstragende und in der Regel auch staatlich subventionierte ‚Klassik‘ und die als weniger anspruchsvoll angesehene und angeblich lediglich am Gewinn orientiert betrachtete populäre Musik. Diese vermeintliche Dichotomie zwischen der ‚Kunst‘ und dem ‚Kommerz‘ beeinflusst sowohl die Abrechnungsmodi der GEMA als auch die unterschiedliche Bewertung der in der Regel auf die klassische Musik spezialisierte (historische) Musikwissenschaft und der im Vergleich dazu nach wie vor ein marginales Dasein fristenden Popular Music Studies und deren vergleichsweise niedrigen Grad der Institutionalisierung. Publikationen sind dementsprechend sehr wenig über wissenschaftliche Journals, sondern vermehrt in Form von Sammelwerken, Jahrbüchern und Herausgeberwerken zu finden. Allerdings lassen sich eine – wenn auch semi- bzw. populärwissenschaftlich – dominierte Publikationslandschaft auf Ebene der Zeitschriften und Verbände identifizieren, die für Kulturmanagement orientierte Forschung Relevanz besitzt. Dies betrifft ebenso die Veröffentlichungen der Laienmusik-Szene.

4.1 Die Deutsche Musikzeitschriften-Landschaft

Die unterschiedliche Wertschätzung der einzelnen Musikbereiche hat auch einen Einfluss auf die Beschaffenheit der verschiedenen Musikzeitschriften. Was die Bundesrepublik betrifft, findet man in der Datenbank des *Musikinformationszentrums* in Bonn (MIZ) eine 188 Eintragungen zählende Rubrik mit der Überschrift *Musikzeitschriften und Sammelwerke* (<www.miz.org/institutionen/zeitschriften-jahrbuecher-s77> [20.10.2018]).³ Unter diesem Titel werden Periodika aus allen Musikbereichen und verwandten Gebieten aufgeführt, die laut Einschätzung von MIZ fachlich und überregional von Bedeutung sind. Obwohl das stilistische Spektrum dieser Eintragungen sehr breit gefächert ist und alle Musikbereiche abdeckt, spiegeln sich auch in dieser Auflistung die mit bestimmten musikalischen Genres assoziierten Werthaltungen wider. Folgerichtig ist mit Publikationen wie *Das Bach Magazin* (<www.bachfestleipzig.de/de/magazin> [20.10.2018]) und *Bach Jahrbuch* (<www.neue-bachgesellschaft.de/die-nbg/bachjahrbuch/> [20.10.2018]) beziehungsweise *Oper! Das Magazin* (<www.oper-magazin.de/home/> [20.10.2018]), *Operapoint – Unabhängiges, publikumsnahes Magazin für Oper und Konzert* (<www.operapoint.com/> [20.10.2018]), *Das Opernglas* (<www.opernglas.de/> [20.10.2018]) und *Opernwelt* (<www.opernwelt.de/> [20.10.2018]) vor allem der Bereich der Klassik bestens abgedeckt.

Weniger gut vertreten ist – mindestens in dieser Auflistung – die Rock- und Popmusik, wobei man die Zeitschriften aus diesem Bereich in zwei Kategorien unterteilen kann. Die erste bilden Publikationen, die einzelnen Instrumenten gewidmet sind, wie etwa *DrumHeads!! 100% Schlagzeug* (<www.drumheads.de/> [20.10.2018]), *Gitarre & Bass - Das Musiker-Fachmagazin* (<www.gitarrebass.de/> [20.10.2018]) beziehungsweise *guitar – Magazin für Gitarristen und Bassisten* (<www.guitar.de/> [20.10.2018]). In die zweite Kategorie fallen Zeitschriften, die zumeist Genre-bezogen Neues oder auch Altes an ihre spezialisierten Fan-Gemeinden transportieren: Als Beispiele eignen sich *Break Out Magazin - Das Heavy Rock Musik Magazin* oder *Rock Hard* (<www.rockhard.de/> [20.10.2018]). Eine wichtige Rolle spielte seit 1980 auch *Spex – Magazin für Popkultur* (<<https://spex.de/>> [20.10.2018]), der

3 Publikationen, die als Monographien oder Sammelwerke im Kulturmanagement Programm beim transcript Verlag veröffentlicht werden, dürfen der Leserschaft bekannt sein und werden in dieser Darstellung nicht weiter berücksichtigt (<<https://www.youtube.com/watch?v=w97Vt8JbXNQ>> [20.10.2018]).

Nachfolger der Musikzeitschrift *Sounds*. Die Ende 2018 eingestellte Zeitschrift war an eine gebildete und kulturraffine Leserschaft gerichtet und genoss mit ihrer Trendsetter-Rolle das höchste Ansehen in diesem Bereich (<https://shop.pmedia.de/p_de/> [20.10.2018]).

4.2 Publikationen durch Verbände und Brancheninitiativen

Betrachtet man die vom MIZ angeführten Zeitschriften und Sammelwerke unter dem Aspekt des Kulturmanagements, fällt auf, dass sich darunter nur eine einzige Publikation befindet, die sich explizit mit diesem Thema befasst: *Das Orchester*, ein seit 1953 elfmal im Jahr erscheinendes Magazin für Musiker und Management (<<https://dasorchester.de/>> [20.10.2018]) mit dem größten Stellenmarkt für Orchestermusiker weltweit. Für den Bereich der populären Musik ist den Autoren ein aus Musiker-Perspektive relevantes Branchenmagazin nicht bekannt. In der Musikwirtschaft spielt dafür eine Reihe von privatwirtschaftlich organisierten Vereinigungen eine wichtige Rolle, was die Veröffentlichung von Praxis relevanten Studien und Markt bezogenen Daten betrifft. Dazu gehört der 1946 gegründete *Verband der Deutschen Konzertdirektionen*, der sich als Berufsverband und gleichzeitig die Interessenvertretung der deutschen Vermittler, Veranstalter, Tourneeunternehmer und Arrangeure versteht. Dem Verband gehören rund 230 Mitglieder aus allen Musiksparten an, deren Gesamtumsatz im Live-Musik Bereich auf zwei Milliarden Euro geschätzt wird (<www.vdkd.de/home/> [20.10.2018]). Die zweite wichtige Vereinigung aus diesem Bereich ist der *Bundesverband der Veranstaltungswirtschaft*, der zu seinen wesentlichen Dienstleistungen die umfassende Beratungs-, Informations-, Ausbildungs- und Fortbildungsarbeit zählt. Der Verband initiierte den 2001 neu geordneten Ausbildungsberuf Veranstaltungskaufmann/-kauffrau und rief 2015 die *Initiative besser bilden!* ins Leben (<<https://bdv-web.com/>> [20.10.2018]). 2018 fusionierten die beiden Vereine zum Bundesverband der Konzert- und Veranstaltungswirtschaft. Sie arbeiten auch in Verbund mit anderen privatwirtschaftlichen Organisationen und finanzierten u.a. eine Reihe von Studien über das gegenwärtige Musikleben, darunter aktuell ein groß angelegtes Projekt zur Zukunft der Musik (Hörverhalten, Kaufverhalten, Musikgeschmack, Musikalische Bildung) (<<https://bdv-web.com/marktstudien/>> [20.10.2018]). Fragen, die das Musikmanagement im engerem Sinne tangieren, wie etwa betriebswirtschaftliche Aspekte von Stadionkonzerten, Festivals, Tourneeveranstaltungen oder Club-Events werden allerdings in dieser Studie nicht berücksichtigt.

4.3 Populäre Musik und Kulturmanagement in Sammelwerken

Wichtiger als die erwähnten Zeitschriften und Praxis orientierte Studien sind für das behandelte Thema Aufsätze aus Jahrbüchern und anderen Sammelwerken. Die meisten Publikationen aus diesem Bereich sind an spezialisierte Vereine gebunden und veröffentlichen Ergebnisse ihrer Arbeits- und Jahrestagungen. Als die älteste, regelmäßig erscheinende Publikation, die ausschließlich den *Popular Music Studies* gewidmet ist, sind die seit 1986 von der *Gesellschaft für Populärmusikforschung* herausgegebenen *Beiträge zur Populärmusikforschung* (<www.populärmusikforschung.de/publikationen.html> [20.10.2018]) zu nennen. Von den bislang insgesamt 43 in der Regel einem bestimmten Schwerpunkt gewidmeten Editionen befasst sich allerdings lediglich die Publikation *Vom Amateur zum Profi* (RÖSING 1987) dezidiert mit Inhalten, die man heute zum thematischen Spektrum des Kulturmanagements in engerem Sinne zählen würde. Dazu gehören Beiträge wie *Zur ökonomischen Situation von Jazzmusikern – über das Free Lancing* (Ekkehard Jost), *Musiker und Manager im Gespräch* (Roundtable), *Vom Unterhaltungsmusiker zum Popmusiker – Eine Bestandsaufnahme* (Heinrich Ebbehardt) und *Rock- und Popmusiker zwischen Traum und Realität* (Tato Gomez).

Ferner findet man in den Beiträgen – weitere sind in der Online Zeitschrift *Samples* (<www.aspm-samples.de/> [26.10.2018]) zu finden – auch einige versprengte Aufsätze zu dieser Thematik, darunter die Artikel wie *Der musikalische Arbeitsprozess von Amateurbands. Eine empirische Untersuchung im Gießener Raum* von Thomas Witzel (<<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/5353/index.html>> [20.10.2018]), *Elektronische Tanz- und Unterhaltungsmusik: ‚Spotlights‘ zur Produktionsweise aus Insider-Sicht* von Dirk Budde (<<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/5210/>> [20.10.2018]) und *Musikerkooperativen in Deutschland und Frankreich. Eine vergleichende Untersuchung zur Selbstorganisation von Jazzmusikern* von Sabine Beck (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/5217/pdf/Populärmusik-25_26-S265-278.pdf> [20.10.2018]). Geht man allerdings von einem breiteren Verständnis des Begriffs Musikmanagement aus, der auch die Fragen der musikalischen Sozialisation, Rezeption, Distribution und musikalischer Bildung beinhaltet, finden sich in den Publikationen zahlreiche weitere Artikel, die für den Schnittbereich von populärer Musik und Kulturmanagement von Relevanz sein könnten.

Ähnliches trifft auf *popscriptum* zu, das Publikationsorgan des Forschungszentrums Populäre Musik der Humboldt-Universität. Die 1992 gegründete Publikationsreihe erschien zunächst in gedruckter Form und wird nun elektronisch weitergeführt. Das Themenspektrum entspricht weitgehend der kritischen Auseinandersetzung des Lehrstuhls für Theorie und Geschichte der populären Musik mit den Schwerpunkten Theoretische Aspekte, Kritik der Musikindustrie, Musik und Rechtsextremismus sowie Sounds zwischen Akustik und Ästhetik (<www.popscriptum.hu-berlin.de/editoria.htm> [20.10.2018]). Für diese Review von besonderer Relevanz sind allerdings die Darstellungen zweier groß angelegter Forschungsprojekte: *Sounds like Berlin* wurde im Jahr 2000 als Teilbereich eines europäischen Projekts zum Thema *information for cultural industries support services* durchgeführt und ging den Fragen nach der Bedeutung lokaler kulturwirtschaftlicher Aktivitäten auf die städtische Ökonomie sowie deren Einfluss auf die urbane Regeneration nach (<www.popscriptum.hu-berlin.de/themen/psto5/psto5_01.pdf> [20.10.2018]). Eine im Jahr 2001 durchgeführte Studie über Förderkonzepte und Fördermöglichkeiten von Rockmusik in der Bundesrepublik Deutschland beinhaltet ebenfalls einige Teilaspekte, die die Fragen des Kulturmanagements tangieren (<www.popscriptum.hu-berlin.de/themen/psto6/psto6_01.htm> [20.10.2018]).

Des Weiteren soll das Jahrbuch des 2014 aus dem ehemaligen Volkslied-Archiv hervorgegangenen Zentrums für Populäre Kultur und Musik *Lied und populäre Kultur / Song and Popular Culture* herausgestellt werden. Von den bislang erschienenen thematischen Bänden dürfte hauptsächlich der 2017 erschienene Sammelband mit dem Titel *Musik und Professionalität* (<www.waxmann.com/waxmannbuecher/?tx_p2waxmann_pi2%5bbuchnr%5d=3710&tx_p2waxmann_pi2%5baction%5d=show> [20.10.2018]) von Interesse sein. Die Publikation versammelt Beiträge aus der Musikpädagogik, der Musikwirtschaftsforschung, der Soziologie, der historischen Musikwissenschaft und den Popular Music Studies, die sich mit der qualitativen Einschätzung von popmusikalischen Handlungen und Artefakten auseinandersetzen. Exemplarisch sollen in diesem Zusammenhang die darin enthaltenen Artikel *Managementkompetenzen in der künstlerischen Rock- und Popmusikausbildung* von Martin Lücke, *Ausbildung für die Musikwirtschaft* von Martin Lücke und Anita Jóri und *Professionalität im Jazz zwischen künstlerischem Selbstverständnis und ökonomischer Arbeitsmarktrealität* von Thomas Renz erwähnt werden.

Ein neuer Player in diesem Bereich ist die in 2014 gegründete *Gesellschaft für Musikwirtschafts- und Musikkulturforschung*. Sie befasst sich auf interdisziplinärer Basis mit aktuellen und historischen musikwirtschaftlichen Phänomenen und versteht sich als eine Plattform zum Austausch und zur Vernetzung von Wissenschaft und Praxis (http://musikwirtschaftsforschung.de/?page_id=2 [20.10.2018]). Seit 2018 gibt der Verband neben der Reihe *Musikwirtschafts- und Musikkulturforschung* ein Jahrbuch für Musikwirtschafts- und Musikkulturforschung heraus, das neben eines Schwerpunktthemas auch aktuelle rechtliche, politische und ästhetische Aspekte thematisiert. Artikel wie *Die Musikwirtschaftsforschung im Kontext der Kulturbetriebslehre – ein Vorschlag* (TSCHMUCK 2018) zeigen hier eine deutliche Nähe zum Theorie bezogenen Kulturmanagement auf. Eine wichtige Initiative ist in diesem Kontext die *Österreichische Gesellschaft für Musikwirtschaftsforschung* (<https://musikwirtschaftsforschung.wordpress.com/internationale-gesellschaft-fur-musikwirtschaftsforschung/> [20.10.2018]), die sich zum Ziel setzte, neueste Erkenntnisse über die Strukturen und Prozesse in der Musikwirtschaft im weitesten Sinn zu gewinnen und zu vermitteln. Konkret werden diese Zielsetzungen durch die jährlich veranstalteten Wiener Tage der Musikwirtschaftsforschung (<https://musikwirtschaftsforschung.wordpress.com/wiener-tage-der-musikwirtschaftsforschung-3/> [20.10.2018]) und Beiträge im digital vertriebenen *International Journal for Music Business Research* (<https://musicbusinessresearch.wordpress.com/international-journal-of-music-business-research-ijmbr/> [20.10.2018]) (siehe 5) und einem angeschlossenen Blog umgesetzt.

Auch das *Jahrbuch für Kulturpolitik*, herausgegeben von der 1976 gegründeten *Kulturpolitischen Gesellschaft* sowie deren *Kulturpolitische Mitteilungen* befassen sich gelegentlich mit Themen, die im Kontext von populärer Musik und Kulturmanagement relevant sind. Erwähnenswert wären in diesem Zusammenhang die Bände *Kulturpublikum* (Band 5), *Kreativwirtschaft und Kreative Stadt* (Band 8), *Kulturelle Infrastruktur* (Band 10) sowie *Kulturpolitik und Planung* (Band 13) (www.kupoge.de/jahrbuch.html) [20.10.2018]).

Zuletzt muss schließlich noch die diesen Artikel beherbergende *Zeitschrift für Kulturmanagement* erwähnt werden, in der vereinzelt auch Themen der populären Musik verhandelt werden: Beispielhaft sollen an dieser Stelle die Artikel *Co-Creation-Prozesse in Livemusikkonzerten – Am Beispiel der Integration von Smartphones* (FLATH 2016) zur Einbeziehung des Konzertpublikums von Helene Fischer in die Performance-

dramaturgie sowie die empirische Analyse von Julia Pannicke (2016) zum Abstimmungsverhalten im Bundesvision Song Contest genannt werden.

Wie gesehen kann im Themenfeld populäre Musik und Kulturmanagement im engeren Sinne somit nicht über eine Journal Review als vielmehr über eine traditionelle Publikationslandschaft gesprochen werden, die sich in Teilen noch immer aus der Trennung von E- und U-Musik ergibt. Ob sich mit der zunehmenden Institutionalisierung der Popular Music Studies Journals auf deutschsprachiger Ebene etablieren, bleibt jedoch fraglich. Durch die international angebundene Scientific Community und den bestehenden Journalmarkt zeigt die folgende Betrachtung englischsprachiger Publikationen eine große Bandbreite möglicher Publikationsmedien.

5. Englischsprachiger Kontext: Punktuelle Ergebnisse im Journal-Dickicht

Während im deutschsprachigen Kontext eine bestehende Unterversorgung mit Journals und zusammenhängenden Veröffentlichungen im Kontext Populäre Musik und Kulturmanagement resümiert werden kann, spiegelt der internationale (englischsprachige) Rahmen eine – wenn auch meist punktuelle – Fülle von Veröffentlichungen, die im Schnittbereich von Pop und Kulturmanagement orientierten Themen relevant sind. Im Dickicht des internationalen Journalmarktes entspricht dabei die Streuung einzelner Beiträge weitgehend den oben angeführten Ebenen und unterschiedlichen disziplinären Anknüpfungspunkten, für die vereinzelt auch ganze Journals und Publikationsserien von Belang sind.

Die folgende internationale Journal Review nimmt den Gedanken der Spezifik des Pop-Feldes auf und versucht, die betrachteten Schriftreihen nach den Kategorien der organisatorischen Ebenen (Individuum, Institution, Struktur/Feld) sowie nach disziplinären Anknüpfungspunkten zwischen Ökonomie, Urban Studies und Musicology kurz vorzustellen und zu diskutieren.

Den Startpunkt der Betrachtung markiert das aus Kulturmanagement-Sicht augenscheinlich wichtige *Journal of Arts Management, Law & Society* (<www.tandfonline.com/toc/vjam20/current> [21.01.2018]). Als etablierte Zeitschrift zur Diskussion der vielschichtigen Entwicklungen kultureller Felder betrachtet es strukturelle Zusammenhänge aus kulturpolitischer, rechtlicher aber auch aus soziologischer, organisatorischer und bildungswissenschaftlicher Perspektive.

Articles, commentaries, and reviews of publications address marketing, intellectual property, arts policy, arts law, governance, and cultural production and dissemination, always from a variety of philosophical, disciplinary, and national and international perspectives. (<www.tandfonline.com/action/journalInformation?show=aimScope&journalCode=vjam20> [12.01.2018])

Schnittpunkte mit Fragestellungen populärer Musik finden sich nur vereinzelt und betreffen vor allem übergreifende Betrachtungen, wie etwa Überlegungen zur Kreativität der Music Industries (TSCHMUCK 2003) oder der Produktionskontexte von Jazz Musikern (JEFFRI 2003).

Eine Serie, die bei der Betrachtung von Produktions-, Distributions- und Rezeptionskontexte populärer Musik hingegen auf breiter Ebene interessante Beiträge liefert, ist das seit 2012 bestehende *International Journal of Music Business Research* (<<https://musicbusinessresearch.wordpress.com/international-journal-of-music-business-research-ijmbr/>> [03.02.2018]). Grundsätzlich tritt auch hier ein breites Verständnis dessen zu Tage, was seitens der Herausgeber als Music Business Research verstanden wird – „a scientific approach at the intersection of economic, artistic, especially musical, cultural, social, legal, technological developments“. (<<https://musicbusinessresearch.wordpress.com/international-journal-of-music-business-research-ijmbr/>> [03.02.2018]) Der Fokus auf die Kulturform Musik und die Open Source Politik versprechen jedoch einen direkten Zugang zu wissenschaftlich verhandelten Fragen um Digitalisierungsprozesse, unterschiedliche Akteure und Produktionsebenen sowie auch um neue Formen der Kulturfinanzierung wie Crowdfunding (ENGELMANN/GRÜNEWALD/HEINRICH 2012; HUBER 2013; SCHERER/WINTER 2015).

In den erweiterten Fokus des Music Business Research fallen die Schnittpunkte populärer Musik mit den Creative Industries, über die im gleichnamigen Journal verhandelt wird (<www.tandfonline.com/loi/rcij20> [05.02.2018]). Inhaltlich knüpft dieses Journal an das zuvor betrachtete *Journal of Music Business Research* an, wartet im Vergleich mit quantitativ weniger, dafür inhaltlich ebenso vielschichtigen und auch kritischen Fragestellungen zum Produktions- und Distributionskontext populärer Musik auf. Diese reichen von Machtkonstellationen im Bereich des Music Streamings (WADE MORRIS/POWERS 2015) über den Einfluss unabhängiger Musikproduktion auf die Musikindustrie (WALZER 2017) bis hin zu Netzwerken finnischer Metal Musiker_innen und der Analyse der Weltsicht britischer Konzertveranstalter (MAKKONEN 2017; CLOONAN 2012).

An einen spezifischeren Produktions- und Rezeptionskontext knüpft das *Journal of Event and Festival Management* an, das sich seit 2010 auf die Erforschung von Festivals, Special Events und Großereignissen fokussiert – und darüber Berührungspunkte mit der populären Musik aufweist (<www.emeraldinsight.com/journal/ijefm> [03.02.2018]). Dies gilt vor allem für die Entwicklung des Veranstaltungsformats Festival und dessen Besucher, zu denen hier entsprechende Veröffentlichungen, etwa zum Umwelteinfluss von Festivals (ANDERSSON et al. 2013), der Untersuchung der Kommunikation von Festivals via Social Media (GARAY/PEREZ 2017) oder zur Spezifizierung von Festivalpublika (OAKES 2010), zu finden sind. Die Stichproben aus diesem Journal weisen jedoch tendenziell einen weniger konkreten Bezug zur populären Musik auf und auch die Ausrichtung auf Entwicklungen im Kontext von Festivals und Events bewegen sich eher entlang der Betrachtung von Innovationen und aktuellen (praxeologischen) Neuerungen als um einzelne Ebenen oder die komplexen Zusammenhänge des Feldes.

Eine grundsätzlich kritischere Perspektive als die bisher vorgestellten Journale, die sich vor allem mit Strukturen und Ebenen der Produktion und Distribution populärer Musik und deren kulturindustrieller Rahmenbedingungen auseinandersetzen, nehmen die stärker sozial- und kulturwissenschaftlich geprägten Zeitschriften ein.

Hier sind zunächst die von kritischen Cultural Studies und Popular Music Studies geprägten Journals einzubeziehen, wie das etablierte und bereits seit den 1980er Jahren bestehende *Cultural Studies*, das vor allem die Beziehung zwischen kulturellen Praktiken und dem Alltag sowie materiellen, ökonomischen, politischen, geografischen und historischen Kontexten untersucht (<www.tandfonline.com/toc/rcus20/current> [04.02.2018]). Dabei geht es vor allem um die kritische Betrachtung der Entwicklungen und Veränderungen kultureller Felder und gesellschaftliche Kontexte von Kultur, die ebenso rebellische und subversive Ausprägungen mit einschließt. Konkrete Arbeiten zur populären Musik sind hier allerdings eher punktuell zu finden. Die Beispielartikel aus verschiedenen Jahrgängen zeigen dafür den Fokus auf strukturelle Veränderungen der populären Kultur, was Titel wie *The End of the World as we know it: Popular Music's Cultural Mobility* (BREEN 1995) oder *Music that moves: Popular Music, Distribution and Network Technologies* (JONES 2002) aufzeigen. Auffällig bei der Betrachtung dieses Journals ist die Tatsache, dass sich in den aktuellen Jahrgängen und vor allem ab den 2010er Jahren immer weniger Artikel mit konkretem Popmusik-Bezug zu finden sind.

Ein aus ähnlicher Perspektive betrachtendes, aber auf Musik beschränktes Journal findet sich mit *Popular Music*, das bis 2012 über JSTOR veröffentlicht und seitdem als *IASPM Journal* in Open Access weitergeführt wird (<www.jstor.org/journal/popularmusic>; <www.iaspmjournal.net> [07.02.2018]). Schwerpunkt der Zeitschrift ist die multiperspektivische Betrachtung der populären Musik:

Relating to any kind of popular music, from the global commercial sphere to local folk or traditional music from any historical era or geographical location, the journal carries articles by scholars from a large variety of perspectives. (<www.jstor.org/journal/popularmusic> [07.02.2018])

Neben vielen Einzelartikeln, die sich mit den unterschiedlichen Akteuren, den Zusammenhängen des Popmusik-Feldes sowie mit aktuellen Dynamiken im Feld befassen, erscheinen für diese Review vor allem die regelmäßig erscheinenden ‚Special Issues‘ des Journals zu ausgewählten Themen relevant, in denen wichtige Entwicklungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert werden. Zu nennen sind hier unter anderen die Ausgabe zur Rezeption (*New Directions in Music Fan Studies*, Bd. 6/1), die gebündelte Diskussion zu Veränderungen des Pop-Konzerts (*Popular Music Performance*, Bd. 4/1) oder der Diskurs um Digitalisierung (*The Digital Nation: Copyright, Technology and Politics*, Bd. 3/1). Auf Journal-Ebene sind diese Ausgaben die einzigen den Autoren bekannte zusammenhängende Veröffentlichungen zu spezifischen Fragen um Akteure, Strukturen und Zusammenhänge im Umgang mit populärer Musik.

Ähnlich diesem Journal, allerdings ohne derartige ‚Special Issues‘ und mit stärkerem Bezug zu ‚Popmusicology‘ und Ethnomusicology zeigt sich das *Journal of Popular Music Studies*, die Zeitschrift der US-Branch der *International Association for the Study of Popular Music* (IASPM) (<[http://onlinelibrary.wiley.com/journal/10.1111/\(ISSN\)1533-1598](http://onlinelibrary.wiley.com/journal/10.1111/(ISSN)1533-1598)> [07.02.2018]). In diesen Kontext ebenfalls zu nennen ist *Popular Music and Society* (<www.tandfonline.com/loi/rpms20> [07.02.2018]), das inhaltliche Äquivalent des Großverlages Taylor & Francis.

Die unterschiedlichen Ebenen und Anknüpfungspunkte der populären Musik zeigen sich jedoch nicht nur in der Annäherung seitens der Cultural und Popular Music Studies, sondern auch im Rahmen der Kultur- und Kunstsoziologie sowie der empirischen Sozialwissenschaft. Der Bezug spezifischer Formen von Popmusik zum Feld, die Austauschprozesse zwischen Hoch- und Popkultur sowie die (organisations-)soziologisch fundierte Erforschung von Musikerkarrieren und Felddynamiken finden sich, wenn auch wiederum eher vereinzelt, in entsprechenden

Journals wie *Cultural Sociology*, *Poetics* und *Sociological Review* wieder. Geht es in *Cultural Sociology* und der *Sociological Review* dabei um eine engere disziplinäre Anbindung an die Perspektive der Soziologie, versteht sich *Poetics* als Institution für „theoretical and empirical Research on Culture, the Media and the Arts“ (<www.journals.elsevier.com/poetics/>; <www.thesociologicalreview.com/journal/>; <<http://journals.sagepub.com/home/cus>> [07.02.2018]). Gemein ist allen drei Journals eine hohe Reputation in der Scientific Community sowie die Publikation durchweg hochwertiger und Theorie geleiteter Beiträge. Dies lässt sich an einigen Beispielen aufzeigen, wie etwa den Arbeiten zur Wertschätzung populärer Musik anhand hoch- und popkulturell ästhetischer Kriterien (VENROOIJ/SCHMUTZ 2010), der Betrachtung lokaler Musikerkarrieren in Independent-Szenen (TARASSI 2017), der Untersuchung popmusikalischer Akteure im Kontext von Bourdieus Kapitalien (LIZE 2016; SCOTT 2012) oder die Analyse feldimmanenter Konventionen für semi-professionelle Jazz-Musiker (HARRY 1986).

Im soziologischen Kontext trifft man allerdings nicht nur in kultur- und kunstsoziologischen Zeitschriften auf Schnittpunkte mit populärer Musik – auch in allgemein soziologischen Journals finden sich vereinzelt relevante Publikationen, die sich mit dem Umgang mit populärer Musik auseinandersetzen. Hier sei als Beispiel *Work, Employment and Society* genannt, in dem vereinzelt Arbeitsbedingungen im Kontext der Kreativwirtschaft und konkret auch von Musikschaffenden (COULSON 2012) verhandelt werden.

Der Blick über die Schnittpunkte von Kulturmanagement und populärer Musik in der internationalen Journallandschaft reflektieren neben den bisher aufgezeigten noch mindestens zwei weitere relevante Anknüpfungspunkte: den Kontext Kulturpolitik sowie die Stadt. In diesem Sinne muss zunächst auf die nicht sehr umfangreichen, aber in jedem Falle bedeutenden Arbeiten im *International Journal of Cultural Policy* (<www.tandfonline.com/toc/gcul20/current> [08.02.2018]) und insbesondere auf dessen Sonderausgabe zu Popular Music Policies hingewiesen werden, in dem die Verbindung von populärer Musik zu politischen und kulturellen Strategien dargestellt werden (COHEN 2013; HOMAN/CLOONAN/CATTERMOLE 2013; GIBSON/HOMAN 2004).

Im Rahmen der Stadtforschung und Stadtsoziologie rücken vor allem urbane Produktions- und Rezeptionskontexte, räumliche Strategien einzelner Akteure sowie die Funktionen populärer Musik im Rahmen von Stadtentwicklungsprozessen seit einigen Jahren in den Vordergrund. Wesentliche, wenn auch hier wiederum punktuelle Publikationen finden

sich – teilweise auch über Kontextbetrachtungen der städtischen Nacht-, Kreativ- und Tourismusökonomien – zum Beispiel in *City, Culture and Society* (<www.journals.elsevier.com/city-culture-and-society> [08.02.2018]) oder *Urban Studies* (<<http://journals.sagepub.com/home/usj>> [08.02.2018]). Beide Zeitschriften verstehen sich als Medien der interdisziplinären Stadtforschung und bilden in Bezug zur populären Musik unterschiedliche Ebenen und Akteure des Feldes ab. Beispielartikel befassen sich mit der Funktion von Musikszenen für städtische Revitalisierungsprozesse (SEMAN 2010); der Wertschöpfung unabhängiger urbaner Musikproduktion (BÜRKNER/LANGE 2017), räumlichen Analysen des städtischen Nachtlebens (GALLAN 2013) oder regionaler musikindustrieller Clusterbildungen (CHENG 2013).

Wie die Übersicht bis hierhin zeigt, finden sich auch auf internationaler Ebene nur wenige kohärente Publikationsserien, die für die Schnittbereiche von Kulturmanagement und populärer Musik umfangreich nutzbar sind. Vielmehr sind es punktuelle Veröffentlichungen in einem breiten Feld von Journals, die für entsprechende Fragestellungen von Bedeutung sein können. Die Auswahl der vorgestellten Journale bildet dabei nur einen Ausschnitt, der jedoch die aus der Komplexität des Feldes herausgearbeiteten Ebenen und Anknüpfungspunkte als Orientierung deutlich widerspiegelt. Mit Verweis auf die eingangs dargestellte Recherche über *Science Direct* sei hier noch einmal gesagt, dass es neben den vorgestellten eine Vielzahl weiterer Zeitschriften gibt, die für Fragestellungen im Bereich populäre Musik und Kulturmanagement von Belang sein können.

Neben den klassischen Journalen sind in den letzten Jahren weitere interessante Quellen in informelleren Online-Kontexten entstanden, die dem bereits angesprochenen Trend der Spezialisierung folgen und auf die an dieser Stelle kurz hinzuweisen ist. Vor allem im Rahmen von Blogs und Konferenzwebseiten finden sich immer häufiger Artikel, Bibliographien und weiteres Open Access Material, das die verschiedenen Kontexte des Feldes reflektiert. Als Beispiele können hier etwa der *Live Music Exchange Blog* (<<http://livemusicexchange.org>> [08.02.2018]), *Norient.com* (<<https://norient.com/>> [08.02.2018]), das *KISMIF-Netzwerk* (<www.punk.pt>; <<http://www.kismifconference.com/>> [08.02.2018]) sowie der *Urban Music Studies Blog* (<<http://urbanmusicstudies.org/>> [08.02.2018]) genannt werden.

6. Fazit

Die Betrachtung der deutsch- und englischsprachigen Publikationslandschaft im Themenfeld populäre Musik und Kulturmanagement zeigt deutlich, dass sich hierfür keine zentralen ‚Leitmedien‘ identifizieren lassen. Neben den unterschiedlichen disziplinären Einflüssen auf die Popular Music Studies liegt dies vor allem im andauernden Wandlungsprozess der Musikbranche und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen begründet, die das Feld komplexer erscheinen lassen und verschiedene gesellschaftliche, technologische und wirtschaftliche Themen- und Forschungsfelder betreffen. Das Feld der populären Musik macht dabei auf mehreren Ebenen eine Tendenz zur Inter- bzw. Transdisziplinarität deutlich und verweist auf die Überlagerung unterschiedlicher Logiken und Dynamiken, deren Betrachtung und Verständnis eine notwendige Voraussetzung für Kulturmanagement orientierte Analysen darstellen (HEINRICH/KLEIN 2001; ZEMBYLAS 2004).

Allerdings – und dies dürfte ebenso deutlich geworden sein – sind hierzu, wenn auch nicht gebündelt, eine Vielzahl von Quellen und Publikationen verfügbar. Die Kompatibilität bestimmter Quellen und Journals mit bestimmten Ebenen und Organisationsstrukturen des Feldes ist dabei ebenso augenscheinlich wie die Breite des publizierten Materials. Für konkrete Kulturmanagement bezogenen Fragestellungen mag es wie die Suche von Nadeln im Heuhaufen anmuten – für ein über den Anwendungsbezug hinausgehendes Verständnis von Kulturmanagement können diese Nadeln jedoch Gold wert sein.

Autoren

Hon. Prof. Dr. Alenka Barber-Kersovan studierte Klavier, Historische Musikwissenschaft, Systematische Musikwissenschaft, Psychologie und Ästhetik in Ljubljana, Wien und Hamburg. Sie arbeitete als Musiktherapeutin an der Psychiatrischen Klinik in Ljubljana, Programmchefin der Musikalischen Jugend Sloweniens, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Musik und Theater und am Institut für Musikalische Bildung sowie als Dozentin am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Hamburg, an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg und an der Kunstuniversität in Wien. Gegenwärtig lehrt sie Musiksoziologie an der Leuphana Universität in Lüneburg. Zwischen 1986 und 2018 war Barber-Kersovan Geschäftsführerin des Arbeitskreises Studium Populärer Musik, heute Gesellschaft für Populärmusikforschung e.V. Bedeutende Publikationen sind u.a. *Frauentöne – Beiträge zu einer ungeschriebenen Musikgeschichte* (Hg. mit Annette Kreuziger-Herr und Melanie Unseld, 2000), *Getanzte Freiheit. Swingkultur zwischen NS-Diktatur und Gegenwart* (Hg. mit Gordon Uhlmann, 2002) oder *Music City: Musikalische Annäherungen an die »kreative Stadt«* (Hg. mit Volker Kirchberg und Robin Kuchar, 2014).

Robin Kuchar ist wissenschaftlicher Mitarbeiter (Post-Doc) am Institut für Soziologie und Kulturorganisation an der Leuphana Universität Lüneburg. Seine Forschungsschwerpunkte liegen vor allem in den Bereichen (Pop-)Musik und Stadt, Livemusik und Do it yourself-Cultures. In seiner in Kürze erscheinenden Dissertation untersucht er die Veränderung von Underground-Musik Clubs in Relation zu gegenwärtigen Transformationen von Stadt, kollektiver Musikproduktion und Music Industries. Er ist Mitglied im KISMIF Netzwerk sowie Mitinitiator des Urban Music Studies Scholars' Network.

Literatur

- ADORNO, Theodor W./SIMPSON, George (1941): On Popular Music. – In: *Studies in Philosophy and Social Science*, IX, 17-48.
- ANDERSSON, Tommy D./JUTBRING, Henrik/LUNDBERG, Erik (2013): When a Music Festival goes Veggie: Communication and Environmental Impacts of an Innovative Food Strategy. – In: *International Journal of Event and Festival Management*, 4/3, 224-235.
- BAACKE, Dieter (1968): Beat – die sprachlose Opposition. München: Juventa.
- BARBER-KERSOVAN, Alenka/KIRCHBERG, Volker/KUCHAR, Robin (Hgg.) (2014): *Music City: Musikalische Annäherungen an die kreative Stadt*. Bielefeld: transcript.
- BENNET, Andy (2009): Heritage Rock: Rock Music, Representation and Heritage Discourse. – In: *Poetics* 37/5-6, 474-489.
- BENNET, Andy/ROGERS, Ian (2016): *Popular Music Scenes and Cultural Memory*. London: Palgrave Macmillan.
- BENNETT, Andy/PETERSON, Richard A. (2004): Introducing Music Scenes. – In: Dies. (Hgg.), *Music Scenes: Local, Translocal and Virtual*. Nashville: Vanderbilt University Press, 1-17.
- BLAUKOPF, Kurt (1974): *Neue musikalische Verhaltensweisen der Jugend*. Mainz: Schott.
- BREEN, Marcus (1995): The end of the world as we know it: Popular music's cultural mobility. – In: *Cultural Studies*, 9/3, 486-504.
- BRENNAN, Matt (2010): Constructing a Rough Account of British Concert Promotion History. – In: *IASPM Journal*, 1/1, 4-11.
- BÜRKNER, Hans-Joachim/LANGE, Bastian (2017): Sonic capital and independent urban music production: Analysing value creation and 'trial and error' in the digital age. – In: *City, Culture and Society*, 10/1, 33-40.
- CHENG, Yi Lin (2013): The Evolution of Taipei's Music Industry: Cluster and Network Dynamics in the Innovation Practices of the Music Industry. – In: *Urban Studies*, 51/2, 335-354.
- CLOONAN, Martin (2012): Selling the experience: The world-views of British concert promoters. – In: *Creative Industries Journal*, 5/1-2, 151-170.
- COHEN, Sara (2013): Musical memory, heritage and local identity: remembering the popular music past in a European Capital of Culture. – In: *International Journal of Cultural Policy*, 19/5, 576-594.
- COULSON, Susan (2012): Collaborating in a competitive world: musicians' working lives and understandings of entrepreneurship. – In: *Work, Employment and Society*, 26/2, 246-261.

- ENGELMANN, Maike/GRÜNEWALD, Lorenz/HEINRICH, Julia (2012): The New Artrepreneur – How Artists Can Thrive on a Networked Music Business. – In: *International Journal of Music Business Research*, 1/2, 31-45.
- FICHNA, Wolfgang (2011): Stadt – Musik – Szenen – Räume. Zentrum und Peripherie mit-ten in Wien. – In: Reitsamer, Rosa/Fichna, Wolfgang (Hgg.): *They Say I'm Different. Populärmusik, Szenen und ihre Akteurinnen*. Wien: Löcker, 59-76.
- FLATH, Beate (2016): Co-Creation-Prozesse in Livemusikkonzerten – Am Beispiel der Inte-gration von Smartphones. – In: *Zeitschrift für Kulturmanagement* 2/2, 67-80.
- FRITH, Simon (1978): *The Sociology of Rock*. London: Constable.
- FRITH, Simon/BRENNAN, Matt/CLOONAN, Martin/WEBSTER, Emma (2013): *The His-tory of Live Music in Britain*, Volume I: 1950-1967. *From Dance Hall to the 100 Club*. Farnham: Ashgate.
- GALLAN, Ben (2013): Night lives: Heterotopia, youth transitions and cultural infrastruc-ture in the urban night. – In: *Urban Studies*, 52/3, 555-570.
- GARAY, Llusi/MORALES PEREZ, Soledad (2017): Understanding the creation of destina-tion images through a festival's Twitter conversation. – In: *International Journal of Event and Festival Management*, 8/1, 39-54.
- GEBESMAIR, Andreas (2008): *Die Fabrikation globaler Vielfalt. Struktur und Logik der transnationalen Popmusikindustrie*. Bielefeld: transcript.
- GIBSON, Chris/HOMAN, Shane (2004): Urban Redevelopment, Live Music and Public Space: Cultural performance and the remaking of Marrickville. – In: *International Journal of Cultural Policy*, 10/1, 67-84.
- GURK, Christoph (1997): Wem gehört die Popmusik? Die Kulturindustriethese unter den Bedingungen postmoderner Ökonomie. – In: Holert, Tom/Terkessidis, Mark (Hgg.), *Mainstream der Minderheiten: Pop in der Kontrollgesellschaft*. Berlin: Edition ID, 20-41.
- HALL, Stuart/JEFFERSON, Tony (Hg.) (1976): *Resistance through rituals: youth subcul-tures in post-war Britain*. London: Harper Collins Academic.
- HAMM, Charles (1979): *Yesterdays: Popular Song in America*. New York: Norton.
- HARRY, Christian (1986): Convention and Constraint among British Semi-Professional Jazz Musicians. – In: *The Sociological Review*, 34/1, 220-240.
- HARTLEY, John (2005) (Hg.): *Creative Industries*. Malden: Blackwell.
- HEBDIGE, Dick (1979): *Subculture. The Meaning of Style*. London: Routledge.
- HEINRICHS, Werner/KLEIN, Armin (2001): *Kulturmanagement von A–Z. 600 Begriffe für Studium und Beruf*. München: dtv.
- HOLT, Fabian (2010): The Economy of Live Music in the Digital Age. – In: *European Jour-nal of Cultural Studies*, 13/2, 243-261.
- HOLT, Fabian (2014): Rock Clubs and Gentrification in New York City: The Case of The Bowery Presents. – In: *IASPM Journal*, 4/1, 21-41.
- HOMAN, Shane/CLOONAN, Martin/CATTERMOLE, Jen (2013): Introduction: Popular Music and Policy. – In: *International Journal of Cultural Policy*, 19/3, 275-280.
- HUBER, Michael (2013): Music Reception in the Digital Age – Empirical Research on New Patterns of Musical Behaviour. – In: *International Journal of Music Business Research* 2/1, 6-34.

- HUGHES, Diane/EVANS, Mark/MORROW, Guy/ KEITH, Sarah (Hgg.) (2016): *The New Music Industries: Disruption and Discovery*. Wiesbaden: Springer.
- JEFFRI, Joan (2003): Jazz Musicians: The Cost of the Beat. – In: *The Journal of Arts Management, Law, and Society*, 33/1, 40-51.
- JONES, Steve (2002): Music That Moves. – In: *Popular Music. Distribution and Network Technologies*, 16/2, 213-232.
- JUST, Steffen (2014): Das musikschaaffende Subjekt im historischen Wandel: Vom Künstler-Ideal zum kreativ-unternehmerischen Subjekt. – In: von Appen, Ralf/Doehring, André/Phleps, Thomas (Hgg.), *Samples*, 12. Jg., <www.gfpm-samples.de/samples12/just.pdf>.
- KRIMS, Adam (2008): *Music and Urban Geography*. New York: Routledge.
- KÜHN, Jan-Michael (2017): *Die Wirtschaft der Techno-Szene: Arbeiten in einer subkulturellen Ökonomie*. Wiesbaden: Springer/ VS.
- LIZE, Wenceslas (2016): Artistic work intermediaries as value producers. Agents, managers, tourneurs and the acquisition of symbolic capital in popular music. – In: *Poetics*, 59, 35-49.
- MAKKONEN, Teemu (2017): North from here: the collaboration networks of Finnish metal music genre superstars. – In: *Creative Industries Journal*, 10/2, 104-118.
- OAKES, Steve (2010): Profiling the jazz festival audience. – In: *International Journal of Event and Festival Management*, 1/2, 110-119.
- PAPE, Winfried (1974): *Musikkonsum und Musikunterricht*. Düsseldorf: Schwann.
- PANNIKE, Julia (2016): Abstimmungsverhalten im Bundesvision Song Contest. – In: *Zeitschrift für Kulturmanagement* 2/2, 39-66.
- PETERSON, Richard A. (1990): Why 1955? Explaining the Advent of Rock Music. – In: *Popular Music*, Vol. 9, No. 1, 97-116.
- RAUHE, Hermann (1974): *Popularität in der Musik. Interdisziplinäre Aspekte musikalischen Kommunikation*. Karlsruhe: Braun.
- RIESMAN, David (1950/2001): *The Lonely Crowd: A Study of the Changing American Character*. New Haven: Yale University Press.
- RÖSING, Helmut/SCHNEIDER/, Albrecht/PFLEIDERER, Martin (Hgg.) (2002): *Musikwissenschaft und populäre Musik. Versuch einer Bestandsaufnahme*. Frankfurt/Main: Lang.
- SCHERER, Helmut/WINTER, Carsten (2015): Success factors for music-based crowdfunding as a new means of financing music projects. – In: *International Journal of Music Business Research*, 4/1, 9-25.
- SCOTT, Michael (2012): Cultural entrepreneurs, cultural entrepreneurship: Music producers mobilising and converting Bourdieu's alternative capitals. – In: *Poetics*, 40/3, 237-255.
- SEMAN, Michael (2010): How a music scene functioned as a tool for urban redevelopment: A case study of Omaha's Slowdown project. – In: *City, Culture and Society*, 1/4, 207-215.
- SMUDITS, Alfred (2004): *Die digitale Mediamorphose des Musikschaaffens. Die Veränderungen der ästhetischen Produktionsbedingungen für die österreichischen Musikschaaffenden durch die digitale Mediamorphose anhand der Fallbeispiele elektronischer Musik und Rockmusik*. Wien: Mediacult.

- SMUDITS, Alfred (2008): Soziologie der Musikproduktion. – In: Gensch, Gerhard/Stöckler, Eva Maria/Tschmuck, Peter (Hgg.), *Musikrezeption, Musikdistribution und Musikproduktion. Der Wandel des Wertschöpfungsnetzwerks in der Musikwirtschaft*. Wiesbaden: DUV, 241-266.
- SPENCER, Amy (2008): *DIY: The Rise of Lo-Fi Culture*. New York u.a.: Marion Boyars.
- TAGG, Philip (1979): *Kojak – 50 seconds of television music: toward the analysis of affect in popular music*. Göteborg: University of Göteborg.
- TARASSI, Silvia (2017): Multi-Tasking and Making a Living from Music: Investigating Music Careers in the Independent Music Scene of Milan. – In: *Cultural Sociology*, o. S.
- TSCHMUCK, Peter (2003): How Creative Are the Creative Industries? A Case of the Music Industry. – In: *The Journal of Arts Management, Law, and Society*, 33/2, 127-141.
- TSCHMUCK, Peter (2003): *Kreativität und Innovation in der Musikindustrie*. Innsbruck u.a.: Studien Verlag.
- TSCHMUCK, Peter (2018) Die Musikwirtschaftsforschung im Kontext der Kulturbetriebslehre – ein Vorschlag. – In: Ders./Flath, Beate/Lücke, Martin (Hgg.), *Musikwirtschaftsforschung. Musikwirtschafts- und Musikkulturforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 57-76.
- VAN VENROOIJ, Alex/SCHMUTZ, Vaughn (2010): The Evaluation of Popular Music in the United States, Germany and the Netherlands: A Comparison of the Use of High Art and Popular Aesthetic Criteria. – In: *Cultural Sociology* 4/3, 395-421.
- WADE MORRIS, Jeremy/POWERS, Devon (2015): Control, curation and musical experience in streaming music services. – In: *Creative Industries Journal* 8/2, 106-122.
- WALZER, Daniel A. (2017): Independent music production: how individuality, technology and creative entrepreneurship influence contemporary music industry practices. – In: *Creative Industries Journal* 10/1, 21-39.
- WICHER, Michaela (2010): *Independent als Musik- und Produktionskultur – Autonomie und Authentizität zwischen Tradition, Dynamik und Rentabilitätsfordernis. Eine theoretische und pragmatische Aufarbeitung*. Münster: Westfälische Wilhelms-Universität.
- WICKE, Peter (1998): Populäre Musik. – In: Finscher, Ludwig (Hg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. Kassel: Bärenreiter, 1694-1704.
- WILLIAMSON, John/CLOONAN, Martin: (2007): Rethinking the Music Industry. – In: *Popular Music*, Volume 26/2, 305-322.
- WIKSTRÖM, Patrik (2013): *The Music Industry: Music in the Cloud*. Cambridge: polity.
- ZEMBYLAS, Tasos (2004): *Kulturbetriebslehre. Grundlagen einer Inter-Disziplin*. Wiesbaden: VS.
- ZUR NIEDEN, Gesa (2009): Musik als Emblem aufstrebender Metropolen. Politische, gesellschaftliche und kulturelle Funktionen von Musik am Beispiel des Projekts der Hamburger Elbphilharmonie. – In: Feige, Daniel M./Köppe, Tilmann/Dies. (Hgg.), *Funktionen von Kunst*. Frankfurt/Main u. a.: Lang, 211-224.